

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 12

Artikel: Der weisse Vorhang
Autor: Trefzer, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der weisse Vorhang

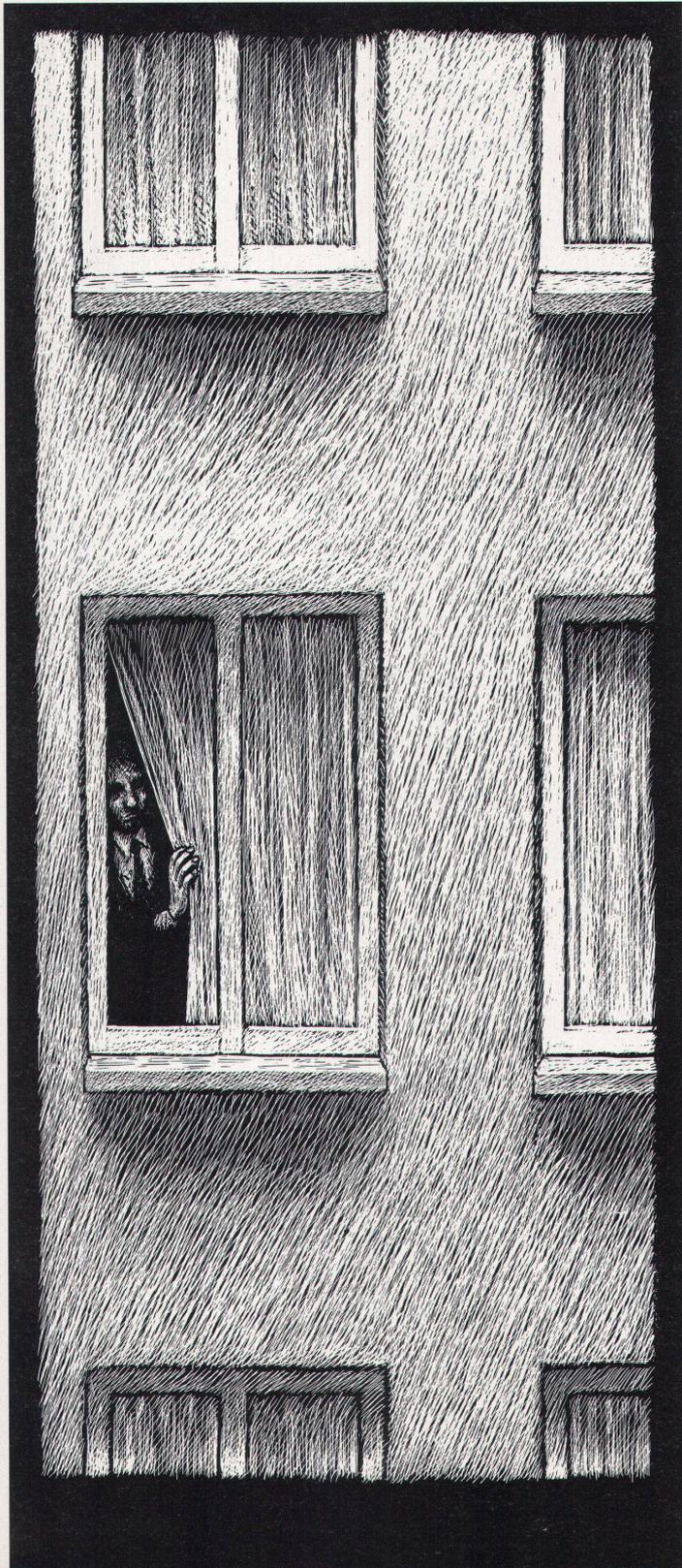


ILLUSTRATION: THOMAS OTT

Werfe ich einen Blick aus den vorhanglosen Fenstern meines Arbeitszimmers auf die gegenüberliegende Häuserfront, so fällt auf, dass hinter allen Fenstern blütenweisse Vorhänge gezogen sind. Als ob es von der Obrigkeit befohlen worden wäre. Aber vielleicht war's nur der Hausvermieter, der die Bewohnerinnen und Bewohner seines Hauses gefälligst wissen liess, dass wir hier nicht in Italien seien, weshalb keine Wäsche auf dem Balkon getrocknet werden dürfe, und weisse Vorhänge hinter die Fenster zu hängen seien. Wahrscheinlich kam die Initiative jedoch von den Wohnungsbewohnern selbst, die ihre Fenster mit sauberen weissen Vorhängen versahen. Weil es schon immer so war (was natürlich nicht stimmt), und zudem sieht es ordentlich aus und beweist, dass hier anständige, gesittete Bürgerinnen und Bürger zu Hause sind. Aber gerade das lässt sich wegen der Vorhänge nicht überprüfen: Sie lassen zwar das Licht passieren, nicht aber die Blicke, die in das gegen aussen abgeschottete Refugium von Herr und Frau Bieder einzudringen versuchen. Grob- oder feinmaschig, gemustert oder nicht gemustert – das sind Fragen von untergeordneter Bedeutung, denn der weisse Vorhang hat nicht primär einen ästhetischen Zweck zu erfüllen. Seine Aufgabe ist es vielmehr, die Fensteröffnungen, die Schwachstellen jeder Behausung optisch gegen aussen abzuschotten. Alles, was im Innern geschieht, ist mit der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft zu einer strikt von der öffentlichen Welt abgesonderten Privatsphäre geworden. Diese Trennung war freilich bis ins 18. Jahrhundert weit weniger rigid, da Wohnen und Arbeiten räumlich noch kaum

voneinander getrennt waren und ausser der Küche kein Raum einen bestimmten Verwendungszweck hatte. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts bildete sich eine spezifisch bürgerliche Wohnkultur heraus, welche im 19. Jahrhundert dann auch die anderen sozialen Schichten erfasste. Arbeiten und Wohnen wurden zunehmend entkoppelt, die Familienwohnung wurde zum Schonraum und Rückzugsbereich, aus dem die beruflich-gesellschaftliche Welt weitgehend verbannt worden war. Diese Entwicklung spiegelt sich natürlich auch in Architektur und Inneneinrichtung wieder. So wurden etwa freistehende Häuser durch Mauern und hohe Hecken gegen aussen abgeschirmt, in den Häusern und Wohnungen veränderten sich die Grundrisse so, dass die einzelnen Zimmer nicht mehr als Durchgangs- oder Allzweckräume geplant, sondern jeweils von einem Flur aus erschlossen wurden. Und nachdem man während Jahrhunderten ohne Vorhänge ausgekommen war, tauchen nun erstmals im 18. Jahrhundert an den Fenstern, jenen beinahe unsichtbaren Grenzflächen, wo Innen- und Aussenraum, privater und öffentlicher Bereich aufeinandertreffen, Stoffbahnen auf. Zaghaft zunächst und vorwiegend als dekoratives Element wurden die aus dem Orient importierten Musselin-, Spitzen- und Tüllstoffe an den Fensterumrandungen drapiert. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, der Periode des Empire, begannen die permanent gezogenen, hauchdünnen weissen Vorhänge die Fensterflächen der Wohnhäuser zu erobern – und halten sie heute noch hartnäckig besetzt, weil es immer schon so war.

RUDDOLF TREFZER ■